

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

31. Januar 2016

Hand in Hand

Mi 6, 6 - 8

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ich habe Bilder von Erlebnissen in mir gespeichert, die mich bis heute begleiten. Zu diesen gehört das Bild meiner Tochter, als sie an ihrem ersten Schultag den Weg in die Schule unter die Füsse nimmt. Damals haben wir auch den Grosseltern davon erzählt, dass dieser besondere Tag bevor steht. Zu meiner grossen Freude hat mein Vater gefragt, ob er seine Enkelin an diesem grossen Tag zur Schule begleiten darf – selbstverständlich durfte er dabei sein. Meine Tochter hatte damals grossen Respekt vor ihrem Grossvater - vor diesem ehrwürdigen alten Herr, der so laut Lachen und Reden und auch Schimpfen konnte; der zwar immer da war, wenn wir bei den Grosseltern zu Besuch waren, der aber kaum mit seiner Enkelin gespielt hat. Auch auf seinem Schoss war für sie kein Platz — das gehörte zu seinem Wesen.

Umso mehr war ich dann überrascht, als sich meine Tochter auf ihrem ersten Gang zur Schule auf dem schmalen Trottoir neben meinen Vater gesellte – und nicht etwa neben ihre Mutter oder neben mich.

Seite an Seite sind die zwei vor mir gelaufen. Nebeneinander waren sie unterwegs – der Respekt einflössende Über-hundert Kilo-Mann und das kleine, schüchterne, fast zerbrechlich wirkende Mädchen. Mein Vater hatte das Tempo der kurzen Beinchen seiner Enkelin angenommen, lustig wippte deren Schulsack auf ihrem Rücken. Schützend lief mein Vater auf der Seite zur Strasse. Seine Arme schlenkerten an den Seiten seines mächtigen Körpers....

Und plötzlich hat meine Tochter ihre Hand ausgestreckt und nach der Hand meines Vaters gegriffen. Hand in Hand sind sie weiter gelaufen. Sie haben sich nicht mehr losgelassen bis sie nebeneinander in der Aula der Schule sassen, wo die Schulfrischlinge willkommen geheissen wurden.

Das Bild meiner Tochter Hand in Hand mit ihrem Grossvater – begleitet mich. Es ist ein Bild dafür, dass wir Menschen nicht aus uns selber leben, sondern immer in Beziehung zu anderen. Es ist für mich zum Bild geworden für das Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz, die einem gewährt werden. Es ist ein Bild für das Bedürfnis nach Begleitung, durch die einem Mut und Gelassenheit zukommen. Es ist ein Bild für die Gewissheit, da ist jemand, der zu mir hält, und mich durch seine Erfahrung und Weisheit lehrt, das Leben anzunehmen. Das Bild meiner Tochter mit ihrem Grossvater verbindet sich für mich mit den folgenden Versen aus dem Buch des Propheten Micha. Da heisst es:

*„Mit welcher Gabe soll ich vor den HERRN treten,
mich beugen vor dem Gott der Höhe?
Soll ich mit Brandopfern vor ihn treten,
mit einjährigen Kälbern?
Gefallen dem HERRN Tausende von Widdern,
ungezählte Bäche von Öl?
Soll ich meinen Erstgeborenen hingeben für mein Vergeben,
die Frucht meines Leibes als Sündopfer für mein Leben?

Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist,
und was der HERR von dir fordert:
Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben
- und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen.“ (Micha 6, 6-8)*

Micha beschreibt da einen Rechtsstreit zwischen Gott und seinem Volk. Gott führt diesen Rechtsstreit. Anlass für den Rechtsstreit war die Gottvergessenheit der Menschen. Sie hatten Gott vergessen – und damit verbunden hatten sie die Güte und Gerechtigkeit gegenüber Bedürftigen vergessen.

„Was gut ist“, war durch das bestimmt, „was mir selber gut tut...“ – der Blick für Menschen in Not war durch die Mauer des Eingenutzes verstellt. Das Gute war verdreht worden und hatte diejenigen im Blick denen es eh schon immer gut gegangen war.

Den Habenden mehr – den Armen nicht das, was sie zum Leben brauchen – nach dem Prinzip wurde gehandelt.

Das Volk hatte die Grösse und Erhabenheit Gottes klein geglaubt - und ihre Anführer hatten sich dagegen gross geschwätzt. Die Folgen davon durchtränkten alle Lebensbereiche. Es war wie immer: Wenn Menschen sich über Gott erheben, dann zeigt sich das darin, dass Leben verkümmert, dass Lebensfreude erstickt, dass Menschen einander nicht mehr als Mitmenschen, sondern als Konkurrenten und als Bedrohung begegnen.

Im Rechtsstreit, den Micha beschreibt, zeigt sich das Volk damals allerdings einsichtig. Die Männer und Frauen wissen um ihre Verfehlungen, ihren Kleinglauben, ihre Schuld - und wollen sich Gott neu annähern. Und so fragt einer, wie kann ich mich Gott wieder annähern? Wie kann ich vor Gott treten? Kann ich bestehen?

Mit leeren Händen geht das wohl kaum? Muss ich etwas mitbringen? Etwas, was die Schuld aufwiegen kann, die ich auf mich geladen habe? ...damit die Brüchigkeit meines eigenen Lebens geheilt wird? Wie kann ich mich Gott nähern mit allen Fragen und Zweifeln, die ich habe? Woher nehme ich das Vertrauen, dass ich das überhaupt kann – mich Gott annähern?

Bei diesen zeitlosen Fragen eröffnet sich bei dem Gedanken, sich Gott wieder anzunähern, eine wunderbare Hoffnung auf Leben – denn die Erfahrung lehrt: Die Gottvergessenheit eröffnet kein Leben. Sie lehrte das damals und sie lehrt das heute. Und so stellen sich manche die Frage auch heute: Wie kann ich mich Gott wieder annähern?

Und da sind auch all die anderen, die sich Gott nicht mehr annähern wollen. Ihnen ist die Vorstellung eines gnädigen und befreienden Gottes in den Kirchen genommen worden. Moral und Doppelmoral haben vielfach ganz anderem gedient als dem Guten, von dem Micha redet. Frauen, Männer und Kinder sind körperlich und geistlich hungrig geblieben, weil die Zeugen Gott klein gemacht und sich selber überhöht haben. Noch immer sind Verletzungen, die Menschen durch Repräsentanten des Glaubens erlitten haben, nicht geheilt. Da wurde Jugendlichen die Freiheit des Evangeliums gepredigt, die sich für sie dann darin auswirkte, dass ihre Lust auf Leben und ihre Lebensfreude durch die Last von Geboten und Verboten unterdrückt wurde. Da wurde in der Familie im Gebet von der Liebe Gottes geredet, die Strafen aber, die Kinder erleiden mussten, wenn sie nicht spurten, haben nur weh getan. Da wurde in der Kirche Jesu besondere Aufmerksamkeit für Benachteiligte und Arme gelehrt. „Und als es mir dann wirklich schlecht ging, da hat niemand nachgefragt oder sich um mich gekümmert ...!“

Und trotz solcher Erfahrungen – oder gerade wegen solcher Erfahrungen – denke ich - ist sie weiterhin an so vielen Orten so wach: Die Sehnsucht sich Gott neu anzunähern, der wirklich aufrichtet, befreit und gnädig ist.

Kann ich das Vertrauen zurückgewinnen, dass ich das kann – mich Gott annähern? Bei Micha wird das Vertrauen geweckt und gestärkt. Denn nicht ich muss als erstes etwas tun, um mich Gott zu nähern.

„Du, Mensch!“ – mit der persönlichen Anrede „Du Mensch“ erinnert Micha an die Nähe Gottes zu uns Menschen. „Du, Mensch“ – da bin ich gemeint und das heisst: Ich kann mich Gott annähern, weil Gott mir schon immer nahe ist. Ich kann mit leeren Händen vor Gott treten und mit allen Erfahrungen der Glaubensgewissheit und der Gottvergessenheit, die ich in meinem Leben gemacht habe.

Kann ich das wirklich, mich Gott neu annähern?

Als mögliche Antwort auf die Frage steht für mich das Bild von meiner Tochter und ihrem Grossvater. Denn Gott ist nicht einfach in der Höhe. Gott ist mit mir unterwegs an meiner Seite. So wie Jesus mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus unterwegs ist – Seite an Seite – lange Zeit un-erkannt, weit weg - bis sie gemeinsam am Tisch sassen und miteinander Brot brachen und Wein tranken – ganz nah.

Und plötzlich... strecke ich meine Hand aus, um die Hand Gottes zu ergreifen. Die Hand des Glaubens streckt sich aus, um in Einsicht mit „meinem Gott zu gehen ...“, wie es Micha sagt.

Ist die Vorstellung nicht zu einfach, zu banal, habe ich mich gefragt: Hand in Hand mit Gott? Und dann hab ich gedacht: Ich kann die Nähe zu Gott und meine Gewissheit im Glauben nur in solchen Bildern beschreiben. Die Gewissheit, dass mir im Glauben Mut zukommt, mir Kraft zufliesst, ich unter besonderem Schutz steh; ich mich an eine gute Weisheit halte, um das Leben zu bejahen, Recht zu üben und das Gute zu lieben. In den Worten Jesu: Das den Menschen tue, was ich will, dass sie auch mir tun sollen!

Ganz schnell aber zeigt sich, ob ich die Hand nach einer anderen Begleitung ausstrecke ...

nach der Hand des Zeitgeistes,

nach der Hand verhockter Traditionen,

nach der Hand des Geldes,

nach der Hand derer, die Gott klein reden und sich selber gross.

Die Grösse und Erhabenheit Gottes aber bleibt es, treu an unserer Seite
unterwegs zu sein - wach und bereit, die ausgestreckte Hand der Sehnsucht
nach seiner Nähe in seine Hand zu nehmen. Amen.

*Christoph Herrmann
Binningerstr. 47, 4104 Oberwil
christoph.herrmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalender-
jahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914,
4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Überset-
zungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien,
Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich